

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

5. Die Wichtigkeit der Hautpflege

des Kopfes und strich dann ohne jede Berührung des Körpers mit gestreckten Händen in der Längsrichtung des Körpers von oben nach unten. Nach wenigen Strichen verspürte Unterzeichneter eine strahlenartige Einwirkung, welche von den Fingerspitzen des Herrn Huter ausging und ein wohlthuendes Ziehen und Prickeln verursachte. Ohne an irgend welchen Erfolg zu denken, trat nach vier Streichungen eine merkliche Abnahme der Schmerzen ein; nach weiteren acht Strichen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden. Dieser eklatante Erfolg der Huter'schen Heliodakraft rief nicht nur bei dem Unterzeichneten, sondern beim ganzen Publikum das größte Erstaunen hervor, und da Herr Huter noch weiter ähnliche Experimente an zwei Damen ausführte, die ebenfalls die suggestionsfreie Einwirkung der Helioda durch merkliche physische Vorgänge im Körper wahrnahmen, welche einen wohlthuenden und heilsamen Einfluß hinterließen, so war damit hinreichend die Heilkraft der Helioda experimentell nachgewiesen. Mehrere Aerzte und hochangesehene Personen waren unter anderen Zeugen dieser Vorgänge.

Der unmittelbare Erfolg bei dem Unterzeichneten ist umsomehr zu würdigen, als die Zahnschmerzen mit starker Geschwulst seit drei Wochen anhaltend gewesen waren. Wenn die Schmerzen durch das Heliodasieren in wenigen Minuten beseitigt wurden, so trat die Geschwulst von Tag zu Tag mehr und mehr zurück, bis auch sie völlig verschwunden war. Die Erwartung, daß Zahnschmerz und Geschwulst wiederkehren würden, hat sich zu meiner Freude nicht bestätigt, umsomehr fühlt sich Unterzeichneter im Interesse der Wissenschaft und zur Ehre des Entdeckers der Helioda verpflichtet, diesen wunderbar schnellen Heilerfolg mit allen näheren Umständen bekannt zu geben. Von dem Wunsche beseelt, daß diese herrliche Heilkraft des Herrn Huter von der Wissenschaft näher geprüft und gewürdigt werden möchte, damit ihm auf diese Weise die gebührende Anerkennung auch in erster Linie von den Fachleuten der Wissenschaft in sehr baldiger Zeit zuteil werde, zeichnet

E. Behrenwenger, Musikdirektor aus Leipzig.

Zur Zeit Wiesbaden, den 1. Juli 1900.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift des p. Behrenwenger beglaubigt
Wiesbaden, den 2. Juli 1900.

Der Polizei-Präsident.

J. U.: Rumpff.

(Siegel der Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden.)

Die Wichtigkeit der Hautpflege.

Die Menge der flüssigen Stoffe, die bei einem erwachsenen Menschen in 24 Stunden durch die mikroskopischen Poren der Haut abgesondert werden, beträgt 450—500 Gr. oder nahezu ein Liter. Hiervon sind etwa 30 Gr. solide organische oder unorganische Stoffe, welche, längere Zeit im Körper zurückgehalten, den Tod verursachen würden. Der Rest besteht aus Wasser. Neben dem Wasser und den soliden Stoffen sondert sich auch eine Menge Kohlensäure, ein gasförmiger Stoff durch die Poren ab. Daraus geht hervor, wie wichtig es ist, die Haut und ihre Poren beständig in vollkommener Thätigkeit zu erhalten, indem man entweder durch häufige Anwendung von Wasser oder anderer Mittel (z. B. Frottierungen) der Verstopfung der feinen Poren vorbeugt. Ungenommen, wir unterdrückten ein-

mal vollständig die Thätigkeit der Haut eines Menschen, indem wir sie mit einem für flüssige Stoffe undurchdringlichen Firniß überzögen: wie lange würde er leben? Nicht über sechs Stunden. Der Versuch ist einmal in Florenz gemacht worden. Als man nämlich, anlässlich einer festlichen Gelegenheit, das goldene Zeitalter in einer lebenden Gestalt darstellen wollte, überdeckte man ein Kind ganz mit Firnis und Goldschaum. Die Folge davon war, daß das arme Kind nach wenigen Stunden starb. Wenn der Balg eines Kaninchens oder die Haut eines Schweines mit einer Auflösung von Kautschuk in Naphtha bestrichen wird, so tritt nach zwei Stunden der Tod des Tieres ein. Der Versuch ist öfters und stets mit unfehlbarem Erfolg gemacht worden. Aus den angeführten Thatsachen geht die Wichtigkeit der Hautpflege für die Gesundheit zur Genüge hervor.

Die ersten Aufnahmen neuer Erfindungen.

In der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen teilt der bayerische Generaldirektionssekretär Muschweck eine Anzahl weniger bekannter Urteile über die Einführung der neuen Verkehrsmittel mit. Die „Quarterle Review“ schrieb im Jahre 1819 (Bd. 31, Seite 262): Die Idee einer Eisenbahn ist praktisch unausführbar. Giebt es etwas Lächerlicheres und Absurderes, als das Projekt eines Dampfagens, welcher zweimal so schnell gehen soll als unsere Postwagen? Eher ließe sich erwarten, daß man sich im Artillerielaboratorium zu Woolwich mittelst einer Kongreveschen Rakete befördern läßt, als durch die Gnade einer doppelt so schnell als unsere Postwagen laufenden Lokomotive. — Franz A r a g o riet bei der Verhandlung über die Versailler Bahn von dem Bau eines Tunnels ab, weil das Leben der Passagiere durch den Wechsel der Temperatur und durch die Möglichkeit von Explosionen der Lokomotiven sehr gefährdet würde. — Papst G r e g o r XVI. erklärte die Eisenbahn für ein durchaus verabscheuungswürdiges Transportmittel.“ — Als Kaiser F e r d i n a n d dem Bankier Rothschild das Privilegium zur Erbauung der Nordbahn erteilte, meinte er: „Geben wir's ihm nur, lange kann sich so etwas doch nicht halten.“ — G r i l l p a r z e r spottete: Eisenbahnen, Muleh'n und Jesuiten sind unbestritten die Wege, die wahrlich, zum Teufel zu fahren. — Ehe der Bau der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth begonnen wurde, gab das bayerische Obermedizinalkollegium ein Gutachten dahin ab, daß der Fahrbetrieb mit Dampfagen im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu untersagen sei. Die schnelle Bewegung erzeuge unfehlbar eine Gehirnkrankheit bei den Passagieren, welche eine besondere Art des delirium furiosum darstelle. Wollten die Fahrenden den Gefahren trozen, so müsse der Staat wenigstens die Zuschauer schützen. Der bloße Anblick eines rasch dahinfahrenden Dampfagens erzeuge genau dieselbe Gehirnkrankheit, es sei deshalb zu verlangen, daß der Bahnkörper zu beiden Seiten mit einem dichten, mindestens fünf Fuß hohen Bretterzaune umgeben werde. Ein Redner des bayrischen Landtages meinte, daß Bayern, da es keine überseeischen Verbindungen habe, auch keine Eisenbahn brauche. — Als der Oberwegebauinspektor für Pommern, Neuhaus, nach England reisen wollte, um sich über die neuen Eisenbahnen zu unterrichten, fertigte ihn B e n t h , der Direktor der Abteilung des preussischen Finanzministeriums für Handel und Bauwesen mit den Worten ab: „Lieber Neuhaus, ich habe Sie bis jetzt für einen vernünftigen Menschen gehalten, aber ich fange an, daran zu zweifeln.“